

verschiedene Örtlichkeiten, wie Dr. J. Zeschick genau anführt. Die Abtei Ostrów oder St. Johann auf der Insel (jetzt im Bezirk Prag-West) lag zwischen dem heutigen Markt Flecken Davle und dem Dorf St. Kilian, wogegen „St. Johann unter dem Felsen“ im Bezirk Beroun [Beraun] liegt.

ANNA-THERESE GRABKOWSKY: *Das Kloster Cismar* (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 80). 182 S., Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1982.

Solche gute Dissertationen, wie diese über das Kloster Cismar (bei Prof. Gerhard Theuerkauf-Hamburg), wünschen wir uns weiterhin über die Klöster als Zentren der Landesgeschichte, auch als willkommene Ergänzung der ja notwendig knappen Angaben zu den einzelnen Klöstern der *Germania Benedictina* — Cismar sowie das Lübecker Johanniskloster erhielten in Bd. 6 der *Germania Benedictina* eine kurze Darstellung von P. Amandus Eilermann 101–108; 321–324. Vor allem ist die Wirtschaftsgeschichte eingehend behandelt worden. Nach der Kolonisation in einer wahrscheinlich friedlichen Zusammenarbeit mit der wendischen Bevölkerung gelang es, trotz eines schlimmen Rückschlags infolge der Pest in der Mitte des 14. Jahrhunderts, die die Hälfte der Bauernstellen in Wüstungen verwandelte, nachdem die halbe Bevölkerung der etwa 350 Haushalte dahingerafft war, den Streubesitz an der Ostsee zwischen Dahme und Grömitz um 1460 zu arrondieren und einen grundherrlichen Besitz von etwa 100 qkm zum überwiegenden Teil aus ertragreichem Boden aufzuweisen, der trotz wirtschaftlichen Niedergangs in der Reformationszeit — 1561 wurde das Stift in ein herzogliches Amt umgewandelt — um 1630 doch noch ein so schätzenswertes Objekt darstellte, daß es den englischen Benediktinern (die dann 1643 nach Lamspringe gingen) gegeben werden konnte, kurz bevor der militärische Umschwung unter dem Schwedenkönig Gustav Adolf alle Hoffnungen auf Rekatholisierung begraben ließ. Das fühlbar große Defizit an Quellen ließ Frau G. mit endgültigen Bewertungen zurückhalten. So bleibt es fraglich, ob Cismar ein Wallfahrtsort war und ob seine hl. Blutreliquie vom Lübecker Bischof 1467 zu Recht als unecht deklariert wurde, und welchen monastisch-asketischen Wert die mit den Benediktinerinnen von Preetz, den Benediktinern von Stolp in Pommern, den Chorherren von Ratzeburg, den Windesheimern von Burndesholm und Segeberg (1467), den Franziskanern allgemein (1417) und vor allem den Bursfeldern (1449 als 5. Beitritt!) geschlossenen Fraternitäten verkörperten. Etwas Eigenartiges ist sicher die Verdrängung des Stadtklosters, vom Lübecker Bischof gegründet und zur Grablege bestimmt, 50 Jahre später in den unkultivierten Landstrich an der Ostsee zum „Oldenburger Graben“ hin; die Motive politischer Art, die anzunehmen die Urkunden Anlaß geben, reichen sicher nicht aus. Auch der jahrzehntelange Prozeß des Aussterbens im Reformationsjahrhundert kann wohl erst geklärt werden, wenn die Lübeck-Holsteinische Kirchengeschichte aufgearbeitet zur Verfügung steht. Einen näheren Bericht über den beachtlich großen Rest der Cismarer Bibliothek, der im 16. Jahrhundert in das herzogliche Schloß Gottorf und 1749 in die Königliche Bibliothek Kopenhagen gelangte, hatten wir eigentlich erwartet, nachdem schon in *Germania Benedictina* nur die Zahlen von 117 Kodizes und 149 Inkunabeln aus dem Kopenhagener Katalog genannt wurden; vor Jahren haben wir einen Psalmenkommentar des Rupert von Deutz, Papierhs. 15. Jh. eingesehen. Ein Lob verdient voll ausgearbeitete Abtsliste S. 113–118; auch die sorgfältigen 6 Kartenzeichnungen vom Klosterbesitz 1199, 1231, 1325, 1460 und 1505 verdienen unsern Dank.